

# Nach harter Debatte ist der Hochwasserschutz im Trockenen

**Grosser Rat** Die Finanzkommission wollte den Beitrag an den Hochwasserschutz Alte Aare zurückweisen. Nach harten Wortgefechten sagte der Rat aber Ja zu den 6,68 Millionen Franken.



**Zufluss mit Schadenpotenzial:** Bei Hochwasser steigt die Alte Aare (rechts) wegen des Lyssbachs stark an. Zum Schutz vor Überschwemmungen werden nun Dämme gebaut und Überflutungsflächen geschaffen. Herbert Rentsch

Es war das erste Kreditgeschäft dieses Jahres im Grossen Rat. Und schon zeigte sich: Die Wirkung der kantonalen Spardebatte vom Herbst ist noch spürbar. Denn der Beitrag des Kantons ans Projekt Hochwasserschutz und Revitalisierung der Alten Aare löste gestern eine längere Diskussion aus. «Es ist gefährlich, solche Projekte einfach durchzuwinken», mahnte Fritz Freiburghaus (SVP, Rosshäusern).

Es ging um einen Rückweisungsantrag der Finanzkommission. Diese hatte den Beitrag von 6,68 Millionen Franken ans 23-Millionen-Projekt im November abgelehnt und verlangt, es müssten Änderungen vorgenommen werden (das BT berichtete). Den Kritikern gab dies gestern Aufwind. «Irgendwo hat alles Grenzen», sagte SVP-Fraktionssprecher Donat Schneider (Diessbach). Im Bereich der Alten Aare sei das Verhältnis zwischen den Kosten des Projekts und dem Nutzen viel zu tief. Nur weil das Schadenpotenzial des Lyssbachs mitgerechnet werde, sei der resultierende Faktor annehmbar. «Dieses Vorgehen ist fragwür-

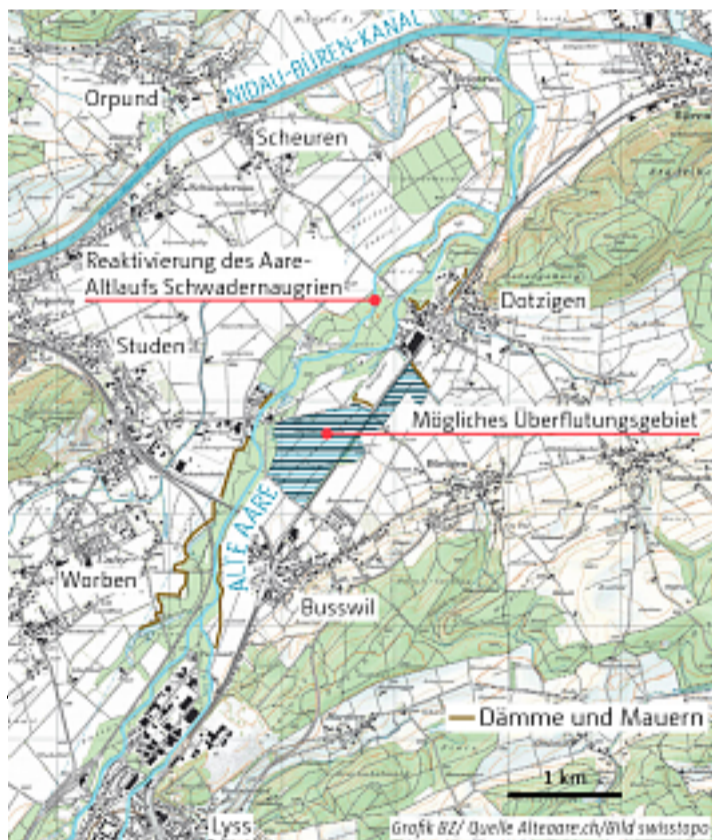
dig. Denn das Stollenprojekt ist längst beendet», so Schneider.

## Neue Flussschlaufe

Markus Meyer (SP, Roggwil) konterte, man dürfe nicht Teile herausbrechen. «Wir müssen das ganze Gefährdungsgebiet des Lyssbachs einbeziehen.» Heinz Siegenthaler (BDP, Rütli) fragte: «Sind Leute in Studen und Dotzigen wegen des Kosten-Nutzen-Faktors weniger wert?» Einer der Kritikpunkte betraf die einstige Zusicherung der Planer, nach dem Bau des Lyssbachstollens sei kein Folgeprojekt mehr nötig. Für Markus Meyer kein Argument: «Jetzt weiss man eben, dass es dieses Projekt braucht. Früher hiess es auch, die Erde sei eine Scheibe, und man verbrannte jene, die das Gegenteil behaupteten.»

Zu reden gab eine verlandete Schlaufe der Alten Aare, die reaktiviert werden soll. Einige Redner forderten eine kürzere Variante, die aber eine ehemalige Deponie durchfliessen würde. Die Entsorgung der Deponie könne bis gegen eine Million Franken kosten, warnten Grossräte.

## Schutzprojekt Alte Aare



Stoff für Kritik bot zudem die offene Landfläche, die bei Hochwasser nördlich von Busswil überflutet werden soll. Diese Fläche müsse weiter flussaufwärts realisiert werden, sonst sei zu viel Kulturland betroffen, gaben Grossräte mehrerer Fraktionen zu bedenken. Mehrere Grossräte strichen dagegen den Wert des Projektes hervor. «Wir wollen den Schutz vor Naturgefahren auch für die unterhalb von Lyss liegenden Gemeinden sicherstellen», sagte Daphné Rüfenacht (Grüne, Biel).

## Warnung und Erleichterung

Regierungsrätin Barbara Egger (SP) gab zu bedenken, eine Rückweisung könne das Projekt um Jahre verzögern. Und sie warnte vor künftigen Hochwassern.

Der Rat lehnte die Rückweisung mit 86 zu 53 Stimmen ab und bewilligte den Kantonsbeitrag. «Ich bin erleichtert und glücklich», so Hermann Käser, Präsident des Wasserbauverbandes Alte Aare, der die Debatte auf der Tribüne verfolgt hatte. Jetzt sei es möglich, das Projekt noch in diesem Jahr zu beginnen. Herbert Rentsch

**E**ines war Fabrice Burkhard sofort klar: Er will mit rund 60 Kameraden die Rekrutenschule bei der Militärmusik absolvieren. Nach den ersten Formalitäten folgte die Materialfassung in Othmarsingen. Jeder Rekrut erhielt sein persönliches Musikinstrument und Ausrüstungsgegenstände. Unter der Leitung des motivierten Milizkaders begann letzten Oktober der anspruchsvolle, teils überraschend interessante Aufbruch zu neuen Ufern. Fabrice Burkhard aus Orpund freute sich auf den konkreten Ablauf der Ausbildung.

Tromp Burkhard ist der einzige Seeländer im dritten RS-Spiel 16-3 (2013), und der Kanton Bern ist mit sieben Rekruten in dieser Brassband-Besetzung vertreten. Die Frage, warum unsere Seeländer im Spiel fehlen, gilt auch dem

## BLASMUSIK



## Auf zu neuen Ufern

Kanton. Es fällt schwer zu glauben, dass es am strengen Prüfungsprozedere liegt, wie einige junge Männer mutmassen. Weil sich die Brassband-Szene im Seeland noch nicht richtig etabliert habe, sei die Region schlecht vertreten, meint Burkhard.

Auf jeden Fall ist der 20-jährige Burkhard ein Brassler, wie er im Buche steht. Er ist in einer Musikantenfamilie aufgewachsen, und sein Instrument war von Kind auf das Euphonium. Auf diesem wurde er mehrfach an seeländischen und kantonalen Wettbewerben ausgezeichnet. Das Rekrutenspiel verfügte über genügend Euphonien, und so wurde Burkhard die Basstuba in B zugeteilt. «Dank der ausgezeichneten Einführung verfliegen meine anfänglichen Bedenken in kürzester Zeit», sagt der kräftige blonde Metallbauer

schmunzelnd. Engagiert, mit Vehemenz und Einsatzfreude spiele er jetzt die Basstuba. «Schön, dass die Rekruten ihre Instrumente behalten können», honoriert seine Mutter Karin, Präsidentin der MG Orpund, die Tatsache. Das betrachte sie bei den heutigen Sparübungen keinesfalls als selbstverständlich.

Hinten im Corps präsentieren die grössten der Brass-Instrumente ihre silberne Schönheit und ihren tiefwarmen Klang. Jedermann kann sich davon am Konzert vom 4. Februar, 19.30 Uhr, im Hotel National in Bern überzeugen. Zu hören sein wird das RS Spiel 16-3 und das Saxhorn-Projektorchester des Schweizer Armeespiels. Das Doppelkonzert stellt alt und neu einander gegenüber. Im ersten Konzertteil wird, unter der Leitung von Oberst Philipp Wagner, die Entwicklung der

Ur-Brassband-Musik sowie das historische Instrumentarium direkt erlebbar. Das Saxhorn-Projektorchester des Schweizer Armeespiels spielt Originalkompositionen von Fessy, Juvin, Mohr, Kastner, Berlioz, Verdi, Saint-Saëns und Demersseman. Das Spielen auf den restaurierten französischen Originalinstrumenten aus dem 19. Jahrhundert ist eine grosse Herausforderung. Ein Erlebnis sondergleichen ist der überraschend leichte, helle Klang der Ur-Brassband für unsere modernen Ohren.

Die jungen, talentierten Musiker des RS-Spiels bieten im zweiten Teil den «Sprung ins Heute» und intonieren unter der Leitung von Oberleutnant Philipp Werlen Kompositionen von Stephan Jaeggi, Philip Sparke und Mario Bürki/Stefan Kurzo.

Tildy Schmid

## Anstalt-Bad soll nicht untergehen

**Grosser Rat** Jakob Etter (BDP) und Silvia Lüthi (Grüne) denken nicht ans Aufgeben: Eines der beiden Bäder Witzwil und St. Johannsen müsse erhalten werden.

Sie hatten es bereits angekündigt: Weil der Regierungsrat entschieden hat, die Hallenbäder Witzwil und St. Johannsen zu schliessen, haben die beiden Seeländer Grossräte eine dringliche Motion eingereicht. Jakob Etter (BDP, Treiten) und Silvia Lüthi (Grüne, Ins) fordern, dass die geplanten Schliessungen vorläufig sistiert werden. Es soll stattdessen ein Sanierungsprojekt erarbeitet werden, mit dem gleichzeitig geprüft wird, wie die Eintrittspreise wirtschaftlicher festgelegt werden können. Saniert werden solle dasjenige Bad, dessen Renovation weniger kostet.

## Nicht mehr rentabel?

Mit Beschluss vom 7. Januar hat der Regierungsrat beschlossen, die Bäder zu schliessen: Witzwil in den kommenden Monaten, St. Johannsen spätestens im Sommer 2015 (das BT berichtete). Es handelt sich um zwei der letzten kantonalen Schwimmbäder überhaupt. Seit 1990 wurde deren Anzahl von 16 auf heute vier reduziert. Die Schwimmbäder gehören zu zwei Strafanstalten. Sie werden aber auch sehr rege von Vereinen genutzt, für privaten Schwimmunterricht und ebenso von ansässigen Schulen. Laut Regierung würde die Sanierung der Bäder insgesamt rund vier Millionen Franken kosten, allein Witzwil würde mit rund 2,5 Millionen zu Buche schlagen. Beide Einrichtungen wurden in den frühen 1980er-Jahren gebaut. Interessant: Noch 2009 sagte der Regierungsrat auf einen Vorstoss von Andreas Blank (SVP, Aarberg), die externe Nutzung in Witzwil bringe Einnahmen von 40 000 Franken pro Jahr, was weitgehend kostendeckend sei. Inzwischen muss der Kanton den Betrieb aber mitfinanzieren.

Deshalb fordern die Motionäre nicht einfach den Erhalt eines der Bäder, sondern dass der Betrieb kostendeckend ist. «Die Preise kann man durchaus nach oben anpassen, die Leute sind bereit, ein wenig mehr zu zahlen», will Etter wissen. Die aktuellen Preise seien verhältnismässig tief.

## Keine guten Alternativen

Wie es in der Motion begründet wird, sind Sanierung und Erhalt eines Bades nötig, weil «der Region Ins/Erlach sämtliche Möglichkeiten zur Durchführung der obligatorischen Schwimmkurse und die zahlreichen privaten Schwimmkurse verunmöglicht» werden. Die Hallenbäder Witzwil und St. Johannsen seien heute für die Region unerlässlich.

Dass die Kunden keine Ausweichmöglichkeit haben, begründet Etter nicht primär mit der Distanz zu anderen Bädern. Neuenburg oder Murten wären mit dem Schulbus oder Auto in einer Viertelstunde zu erreichen. Das Problem sei, dass diese Bäder, auch Biel, bereits überlastet seien.

Welche Chancen die Motion hat, kann Etter nicht abschätzen. Der Regierungsrat werde sicherlich erneut das Sicherheitsargument ins Feld führen, weil die Bäder auf dem Anstaltsgelände stehen. Bezüglich des Entscheids des Grossen Rates sei er aufgrund der angespannten Finanzlage ebenso «nicht sehr euphorisch». Etter: «Aber wir kämpfen weiter.» fup